

369



Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit

66. Jahrgang – Nr. 49 – Dezember 2017

*E*in gesegnetes
Weihnachtsfest und
sehr viel Glück und
Gesundheit im Neuen
Jahr wünschen allen
Kameradinnen
und Kameraden

die ÖVP Kameradschaft
der politisch Verfolgten und
Bekenner für Österreich sowie
„Der Freiheitskämpfer“



Kuratorium 2017 in Linz

Dollfuß-Gedenken 2017

Weihnachten 2017

fotolia.com



ADVENT

*Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt,
und manche Tanne ahnt, wie balde
sie fromm und lichterheilig wird,
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin – bereit,
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.*

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Kuratorium 2017 in Linz

Vom 19. bis 21. Oktober dieses Jahres tagte wieder das höchste Gremium unserer Organisation. Diesmal war die schöne Stadt Linz der Ort unseres Zusammentreffens, und Dr. Markus Zimmerbauer, Landesobmann in Oberösterreich, hatte alles vorbildlich organisiert.

Am Abend des 19. Oktober trafen die Teilnehmer ein und waren sofort in einem regen Gedankenaustausch verwickelt. Leider ist seit der Änderung im Vorstand des burgenländischen Landesverbandes von diesem kein Interesse an der gemeinsamen Arbeit vorhanden, seit Jahren auch kein Vertreter zu den Terminen des Kuratoriums erschienen und sind auch keine Berichte eingelangt. Alle anderen Landesverbände waren mit den Spitzenfunktionären repräsentativ vertreten.

Der 20. Oktober begann mit einem kurzen Rundgang und Führung durch die Altstadt; daran schloss sich ein kurzer Imbiss mit der Abgeordneten zum oö Landtag Mag. Dr. Elisabeth Manhal an, die sich sofort zur Mitarbeit im Landesverband bereit erklärte.

Am Nachmittag besuchte die Gruppe die Gedenkstätte im Schloss Hartheim, wo während der Zeit des NS-Terrors tausende körperlich oder geistig behinderte Kinder, Männer und Frauen ermordet worden sind.

Ich war etwas enttäuscht, da anscheinend die Frage der Gleichberechtigung der Frauen eine wesentlichere Rolle in der Ausstellung hat, als die Verbrechen an Menschen (unwertes Leben!). Dabei wurden auch die Worte des damaligen Bischofs von St. Pölten Michael Memelauer in der Silvesterpredigt im Jahr 1941 hervorgehoben, in der er mit scharfen und deutlichen Worten, gleich wie der bekanntere Bischof von Münster Clemens von Galen, die Euthanasie anprangerte und verurteilte.

Am Samstag tagte dann das Kuratorium. Neben den satzungsgemäßen Tagesordnungs-

Neuwahl	
Bundesobmann:	KASTELIC KomR. Dr. Gerhard
Bundesobmann-Stv.:	DENIFL Matthias KÜHNEL DR. Franz Erhard SCHWARZ Mag. Wolfgang
Schriftführer:	ZIMMERBAUER Mag. Dr. Marcus
Schriftführer-Stv.:	HEFELLE Mag. Paul
Kassier:	STABLER Mag. Franz
Kassier-Stv.:	NEUMAYER Doris
Rechnungsprüfer:	DENIFL Peter WEISS Rudolf
Schieds- und Ehrengericht:	GOTTL Dr. Ewald HEIDLBERGER Gertrude KASTELIC Dr. Norbert

punkten wurde eingangs der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder gedacht.

In meinem Bericht legte ich als Bundesobmann einen umfassenden Überblick über die geleistete Arbeit, die Erfolge und die weniger zufriedenstellenden Ergebnisse dar.

Daran schlossen sich die Berichte der einzelnen Landesverbände an, die bewiesen, dass in allen vertretenen Organisationen unserer Gesinnungsgemeinschaft aktive Arbeit für die

Mitglieder, in der Erinnerungsarbeit und im Gedenken geleistet wurde.

Nach der Entlastung des Kassiers und des gesamten Vorstandes nach Ablauf der Funktionsdauer fanden die Neuwahl des Vorstandes, der Rechnungsprüfer und des Schieds- und Ehrengerichtes statt (siehe Kasten).

Die Sitzung endete mit einem allgemeinen Bekenntnis zu unseren Aufgaben.

GK ■

Generalversammlung in Wien

Bei der Generalversammlung des Landesverbandes der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich am 11. Oktober wurde Dr. Gerhard Kastelic als Landesobmann wiedergewählt. Seine Stellvertreter sind Dr. Franz Eduard Kühnel, Gabriele Wagner und Dr. Helmut Wohnout. Als Kassier wurde Mag. Franz Stabler im Amt bestätigt, ihm steht Doris Neumayer als Stellvertreterin zur Seite. Schriftführerin ist Helma Straszniczky, Stellvertreter Mag. Paul Hefelle. Als Beisitzer wurden Dr. Norbert Kastelic und DI Werner Winterstein gewählt, als Rechnungsprüfer Irmgard Komenda und Mag. Rainer Ranetzky. Das Schieds- und Ehrengericht besteht aus Fritz Dvorak, Dr. Norbert Kastelic und Therese Windisch. ■

Mahnmal Aspangbahnhof

Am 7. September 2017 wurde im Leon-Zelman-Park im 3. Wiener Gemeindebezirk ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes eingeweiht.

Das Denkmal steht an jener Stätte, an der 1939 bis 1942 Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung verübt wurden. In diesen Jahren wurden insgesamt 47.035 Jüdinnen und Juden in 47 Transporten in nationalsozialistische Ghettos, Vernichtungslager und Mordstätten deportiert. Die Stadt Wien erinnert mit dem Mahnmal an die insgesamt rund 66.000 Österreicher, die teilweise von diesem Platz und vor den Augen der Öffentlichkeit in die Vernichtung transportiert worden sind. Zeitzeugen, Historiker und Politiker aus dem Bezirk, der Stadt und dem Bund beleuchteten die Terrorzeit und wiesen auf Parallelen zur Gegenwart hin. Die Künstler PRINZ-pod haben ein beeindruckendes Werk geschaffen und in Zusammenarbeit mit KÖR (Kunst im öffentlichen Raum) eindrucksvoll die Erinnerung und Mahnung aufrechterhalten. GK ■

KOMMENTAR

Regierungsbildung und Besitzstandsdenken

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe des Freiheitskämpfers steht die schwarz-blaue Bundesregierung zwar noch nicht, sie ist aber zumindest sehr wahrscheinlich. Was Grund genug bietet, sich näher mit dieser Regierungskonstellation und deren journalistischer Bewertung auseinanderzusetzen.

Es war ein Offenbarungseid. Bereits Wochen vor der Wahl konstatierte Hans Rauscher im „Standard“, dass eine Koalition unter einem Kanzler Kurz für die SPÖ unzumutbar sei. Ihr Selbstverständnis lasse das schlicht nicht zu. Eine interessante Sichtweise: Das Selbstbild der SPÖ ist also der Anspruch auf den Kanzler. Das Bundeskanzleramt als rote Erbpacht, das ist das Bild, das die SPÖ selbst zeichnet und das ist das Bild, das die meisten Medien nur allzu gerne mitzeichnen.

Die Rolle des Juniorpartners, die man der ÖVP in den Jahren 1987 bis 2000 und dann wieder 2007 bis 2017 ohne weiteres „zugemutet“ hat, ist für die Sozialdemokratie offensichtlich einfach nicht vorgesehen. Zumindest hat kein Journalist in den erwähnten Jahren auch nur die Frage gestellt, ob der ÖVP diese Situation zugemutet werden könne. Die Jahre der ÖVP-Kanzlerschaft 2000 bis 2007 werden – entsprechend der großen Erzählung vom quasi gottgegebenen SPÖ-Anspruch auf das Kanzleramt – wahlweise als Betriebsunfall oder Irrtum der Geschichte dargestellt. Man erinnere sich nur an das Jahr 2000, als man einen „antifaschistischen Karneval“ (© Rudolf Burger) veranstaltete, weil sich die ÖVP erdreistete, mit Hilfe der FPÖ das Kanzleramt einzunehmen.

Das Diktum vom antifaschistischen Karneval hatte seine Berechtigung, weil die



FPÖ nicht über Nacht zu einer anderen Partei geworden war. Nein, es war die selbe FPÖ, die Jahre vorher (konkret im Jahr 1970 unter dem ehemaligen Waffen-SS-Mitglied Friedrich Peter) die Minderheitsregierung der SPÖ unterstützt hat. Und es war die selbe FPÖ, die in den Jahren 1983 bis 1987 gemeinsam mit der SPÖ (erstmalig auf Bundesebene!) in einer Regierung gesessen ist.

Wenn nun also der Wahlsieger ÖVP mit der FPÖ, die als zweite Partei deutliche Zugewinne zu verzeichnen hatte, eine Regierung bildet, ist

das ein demokratisch legitimer Vorgang.

Gleichwohl gilt es wachsam zu sein und von den Freiheitlichen immer wieder ein klares Bekenntnis zu Europa und gegen jede Form des Extremismus einzufordern. Das wäre aber auch im Falle einer SPÖ-FPÖ-Regierung der Fall gewesen. Man kann die FPÖ nämlich nicht je nach Regierungspartner als „gut“ (mit der SPÖ) oder „böse“ (mit der ÖVP) darstellen.

Es gibt nur eine FPÖ und diese ist ausschließlich an ihren Handlungen zu beurteilen.

PH ■



Gedenkmesse

Am 2. November feierte die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich in Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes eine Heilige Messe im ehemaligen Hinrichtungsraum im Landesgericht für Strafsachen Wien.

Ehrung für Dr. Winfried Garscha

Am 23. November 2017 überreichte Vizekanzler und Bundesminister für Justiz Dr. Wolfgang Brandstetter an den Historiker, seit 1988 Mitarbeiter des DÖW und Co-Leiter der „Zentralen Österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz“, das Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.

Dr. Garscha hat eine Vielzahl einschlägiger Arbeiten veröffentlicht und arbeitet seit vielen Jahren in der Arbeitsgemeinschaft als Vertreter des KZ-Verbandes mit den beiden anderen Opferverbänden intensiv zusammen.

Unsere Gratulation zu dieser Ehrung verbinden wir mit dem Wunsch auf noch lange konstruktive Zusammenarbeit.

GK ■



Österreich!

Am Samstag vor dem Todestag von Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß fand die traditionelle Kranzniederlegung der Kameradschaft der politisch Verfolgten am Grab auf dem Hietzinger Friedhof statt. Neben Vertretern der Kameradschaft waren unter anderem die Enkeltochter des Bundeskanzlers, Claudia Tancsits, ÖVP-Landtagsabgeordneter Wolfgang Ulm, die Tochter von Ludwig Steiner, Gabriele Wagner, und Vertreter des katholischen Couleurstudententums anwesend. Im Vorfeld des Gedenkens hatte die aus diesem Bereich stammende KÖL Starhemberg eine Gedenkmesse organisiert.

Die Gedenkrede von Paul Hefelle im Wortlaut: Geschätzte Frau Tancsits, Herr Landesobmann, liebe Cartell- und Bundesbrüder, werte Gäste dieser Gedenkfeier!

Ich danke Gerhard Kastelic für seine klaren Worte auch zum falschen Begriff Austrofaschismus – darauf werde ich selbst noch eingehen – und für die Gelegenheit heute hier die Worte des Gedenkens zu sprechen.

Von der zeitgeschichtlichen Forschung und der Politik wird ja – von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen – eines ausgeblendet: Engelbert Dollfuß war der erste und er blieb der einzige Staatsmann, der dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen ist.

Otto von Habsburg hat dies in einer vieldiskutierten und auch viel kritisierten Rede im Jahr 2008 im Rahmen einer Gedenkveranstaltung – die übrigens vom ÖVP-Parlamentsklub ausgerichtet wurde – folgendermaßen ausgedrückt: „*Es gibt kein anderes Land in Europa, das einen Kanzler gehabt hat, der in der Schlacht gegen Hitler gefallen ist. Darauf sollten wir auch stolz sein.*“

Fehlende Differenzierung

Von Stolz kann aber in der öffentlichen Debatte keine Rede sein. Schauen wir uns den his-

torischen Diskurs an, ist nicht einmal die grundsätzlich notwendige Differenziertheit vorhanden: Großteils haben wir es nicht mit Geschichtswissenschaft, sondern einer Geschichtspolitik zu tun, deren Protagonisten einen Trennstrich ziehen zwischen all jenem, das sie dem Faschismus zurechnen und jenem, das sie als Teil eines vermeintlichen antifaschistischen Konsenses zu erkennen glauben.

Das kulminiert im bereits erwähnten Begriff Austrofaschismus:

Abgesehen davon, dass das Regime wissenschaftlich gesehen kein faschistisches war, wird der Begriff ja mit einem leicht erkennbaren Hintergedanken verwendet: Nämlich, um die folgende Formel anzuwenden: Ständestaat/Dollfuß- bzw. Schuschnigg-Regime = Faschismus, Faschismus = Nationalsozialismus.

Dadurch lässt sich ein wunderbar einfacher Gegensatz konstruieren: Hier die „Guten“, also die Sozialdemokraten, dort die „Bösen“, die Austrofaschisten und die Nazis.

Obwohl diese Rechnung faktisch nicht aufgeht, begehen wir ihr auch auf so manchem Mahnmal, wenn etwa zu lesen ist: „*Den Opfern für ein freies Österreich 1933–1945*“. Solche Inschriften kommen einer Geschichtsfälschung und



Begräbnis Engelbert Dollfuß, 1934

Verharmlosung der verbrecherischen nationalsozialistischen Diktatur gleich!

Der zweite Fehler der zeitgeschichtlichen Betrachtung besteht in der immer wiederkehrenden Behauptung, den sozialdemokratischen Februartämpfern sei es 1934 einzig und allein um die Wiedererrichtung der Demokratie gegangen: Dazu ist anzumerken, dass es auf Seiten des Schutzbundes keinen einzigen konkreten Plan zur Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse gab, dafür aber etliche Pläne, wie mit Gewalt die Macht errungen und behalten werden sollte. Erinnerung sei nur an die diesbezüglichen Aussagen der Schutzbundführer Alexander Eifler und Richard Bernaschek.

Ungeachtet dessen und ungeachtet dessen, dass jüngste historische Untersuchungen auch Querverbindungen zwi-

schen dem Schutzbund und den Nazis belegen, ist freilich anzuerkennen, dass es Mitkämpfer auch auf sozialdemokratischer Seite gegeben hat, die aus idealistischen Motiven heraus gehandelt haben.

Jedes Opfer eines zu viel

Heute steht außer Zweifel: Jedes Todesopfer dieses blutigen Februar 1934 war eines zu viel. Man sollte aber auch die außenpolitische Komponente nicht außer Acht lassen: Es ging damals vor allem um die Abwehr des Nationalsozialismus – Die Todesstrafe wurde als Abschreckungsmittel gegen den nationalsozialistischen Terror wieder eingeführt. Auf der einen Seite machte Österreichs einziger Schutzherr Mussolini Druck, auf der anderen Seite wartete Hitler nur auf ein Zeichen der Schwäche, um in Österreich einzugreifen. Seine

Truppen standen im Februar 1934 bereit.

Erwähnt seien auch einige nicht unwichtige Fakten die Ereignisfolge betreffend:

In den Jahren 1931 und 1932 haben zwei christlich-soziale Bundeskanzler, Seipel und Buresch, den Sozialdemokraten die Bildung einer großen Koalition angeboten. Die Sozialisten haben beide Male aus parteitaktischen Gründen abgelehnt. Es scheint erwähnenswert, dass selbst Bruno Kreisky in diesem Zusammenhang seine eigene Partei kritisiert hat: „Im Rückblick scheint es mir eindeutig falsch, dass man nicht stärker für einen Kompromiss eintrat, um in einem so kritischen Augenblick in der Regierung zu sein“, schrieb er dazu 1986.

Verschwiegen wird auch, dass Engelbert Dollfuß nach der Parlamentskrise und der Selbstausschaltung des Parlaments im Jahre 1933 Kontakt mit führenden sozialistischen Politikern aufnahm und diese Kontakte bis zur Krise vom Februar 1934 anhielten. Erst nach den Februarunruhen wurde die sozialdemokratische Partei verboten und erst danach endeten diese Eingangsversuche.

Ich möchte zu einem Aspekt kommen, der zu wenig beleuchtet ist, obwohl er meines Erachtens einen der wichtigsten in der Beurteilung des Kanzlers darstellt. Schauen wir uns dazu Österreich nach dem 1. Weltkrieg an:

Es war mit einem Schlag von einer multinationalen Großmacht zum Kleinstaat geworden.

In allen politischen Parteien ist das Streben nach dem Anschluss in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden und bleibt Thema.

Jedenfalls fehlt dem neuen Österreich das parteienübergreifende und integrierende Nationalgefühl. Die Parteien besitzen oder verbünden sich mit bewaffneten Parteiarmeen, deren Mannschaftsstärken weit

über dem Ist-Bestand des – vom Friedensvertrag größtmäßig beschränkten – Bundesheeres liegen. Das schafft das Klima eines latenten Bürgerkrieges.

Militantes Bekenntnis zu Österreich

1933 dann die Machtergreifung Hitlers im Deutschen Reich. Und wie reagieren die österreichischen Parteien?

Die Großdeutsche Partei schließt ein „Kampfbündnis“ mit den Nationalsozialisten und anerkennt Hitler als ihren „Führer“.

Die Sozialdemokraten lehnen jeden Anschluss an das Dritte Reich ab, betonen jedoch ihren Willen zu einem Anschluss an ein nach Hitler wieder freies Deutschland.

Einzig das von Dollfuß geführte christlich-soziale Lager reagiert auf Hitler mit einem militanten Bekenntnis zur staatlichen Eigenständigkeit und zum Österreichertum: Zur bewussten Pflege der Österreichischen Identität und Tradition.

In einer Rundfunkbotschaft an die Vereinigten Staaten vom 27. Mai 1933 sagt Dollfuß u.a.: „Gerade das jahrhundertlange Zusammenleben mit anderen Nationen hat den Österreicher weicher, duldsamer und verständnisvoller für fremde Kulturen gemacht. (...) Ein Jahrtausend lang wurde auf österreichischem Boden europäische Geschichte entschieden, über 600 Jahre lang haben in Wien deutsche Kaiser regiert und von hier aus gestaltend in das Weltgeschehen eingegriffen. Der Österreicher ist darum auch stolz auf seine Heimat, stolz auf sein Österreichertum. Österreich hat aber darum auch das Recht und den Willen, seine eigene Zukunft in Freiheit zu gestalten.“

„Nicht nationalistische Verengung sondern universale Weite“

Auch das Grundsatzpapier der Vaterländischen Front belegt diese Betonung des Öster-

reichertums, die jede vorhin schon erwähnte behauptete Kontinuität vom Ständestaat zum NS-Staat Lügen straft: „Als dem Herzvolk Europas, das seinen (...) Mittelpunkt in Wien hat, (...) können wir unsere Erfüllung nicht in der nationalistischen Verengung sondern nur in der universalen Weite (...) finden. (...) Darum stehen wir zum souveränen Staat Österreich. Wir glauben an den Vorrang des Geistes vor dem Blut, der christlichen Kultur und Menschlichkeit vor der einzelstaatlichen Macht (...) und an die Ewigkeit der Österreichischen Sendung (...) Österreich griff nie leichtfertig zum Schwerte, es gehört zum Wesensbestand seiner politischen Traditionen keine Eroberungskriege zu führen - auch nicht unter dem Titel: Gewinnung neuen Lebensraumes (...).“ Der scharfe Gegensatz zum Rassenwahn und zum Kriegs- und Expansionswillen des Nationalsozialismus ist aus all dem mehr als deutlich herauszuhören.

Noch einen Monat vor seiner Ermordung sagte Dollfuß über den Nationalsozialismus: „Wollt ihr mit diesem Verbrechen irgend etwas zu tun haben? Ich appelliere an Euch, restlos und klar den Trennungsstrich (...) zu ziehen. Es gibt nur eine Stellungnahme und die ist: Ich bin dagegen. Wer das nicht eindeutig sagt, ist mitschuldig.“ Kein anderer europäischer Staatsmann der Zwischenkriegszeit hat sich mit ähnlicher Deutlichkeit geäußert wie Dollfuß, der es als seine heilige Pflicht ansah, Österreich und das römisch-katholische Christentum gegen den neheidnischen Nationalsozialismus zu verteidigen.

Ich komme zum Schluss.

In ehrender Erinnerung an den 25. Juli 1934, den Todestag des Bundeskanzlers, feierten 17 Bundesstaaten der USA am 25. Juli 1942 einen „Austrian Day“. Bei diesem Anlass sagte US-Se-

nator Claude D. Pepper: „Am heutigen Tag vor acht Jahren erlitt Hitler seine erste Niederlage (...) An diesem Tag war es, dass Hitlers finstere Welteroberungspläne zum erstenmal unverkennbar enthüllt wurden. Eine um (...) traurige Erfahrungen reichere Welt weiß jetzt, dass (...) die tapferen Österreicher nicht nur Österreich retteten sondern der ganzen Welt für eine Weile die Freiheit sicherten (...) Und mit glänzenden Buchstaben wird es in der Weltgeschichte verzeichnet stehen, dass das abgeklärte alte Österreich das erste Blutopfer brachte um den Vormarsch der Bestie (Hitler) durch die Welt zu dämmen.“

Hauptmotiv und klare Botschaft

In österreichischen Geschichtsbüchern und in der zeitgeschichtlichen Diskussion wird man derartige Bekenntnisse vergeblich suchen, hier ist viel eher vom Austrofaschismus und vom faschistischen Diktator Dollfuß die Rede. Bezeichnungen, die falsch sind, aber nichtsdestotrotz bisweilen sogar im ÖVP-Bereich – ich persönlich hoffe aus Unbedachtheit! – verwendet werden. Die aktuellen Vorgänge rund um das Dollfuß-Bild im Parlamentsklub sind bekannt und ich will darauf nicht näher eingehen. All jenen freilich, die sich bemüsst fühlen, das Wirken dieses Mannes auf die Demokratie- und Parlamentskrise und seine Rolle im Februar 1934 zu reduzieren. All jenen, die glauben, ihn in eine Reihe mit einem der größten Verbrecher der Menschheitsgeschichte stellen zu müssen, sollte man mit dem Bekenntnis des Engelbert Dollfuß begegnen. Seinem Hauptmotiv, einem Wort nur, das aber für jene, die die Geschichte kennen, eine mehr als klare Botschaft beinhaltet:

„ÖSTERREICH!“

„Wir weichen der Gewalt“

Im Oktober lud anlässlich des 125. Geburtstages von Dr. Engelbert Dollfuß dessen Verbindung, die K.Ö.H.V. Franco-Bavaria im ÖCV, zu einem Festkommers. Der Historiker Dr. Helmut Wohnout ging in seiner Festrede an Hand historischer Dokumente auf ihm wichtig erscheinende Punkte der Politik und Persönlichkeit des Bundeskanzlers ein.

Er halte die Festrede gerne, auch weil die Initiative zur Veranstaltung von den Studierenden der Verbindung ausgegangen sei, so Wohnout: „*Es ist heute alles andere als selbstverständlich, dass die junge Generation die Initiative ergreift, um sich mit der Geschichte unseres Landes und unseres Verbandes, also dem Wurzelgrund, auf dem wir stehen, auseinanderzusetzen.*“ Auch wenn viele glaubten, ausschließlich nach vorne blicken zu sollen, könne man nur wenn man über das „woher“ Rechenschaft ablege, in der Lage sein, die richtige Richtung für das „wohin“ einzuschlagen. So sei die Beschäftigung mit Dollfuß ein zentrales, wenn auch heikles und kontroverses Kapitel der jüngeren Geschichte.

Wohnout zitierte aus den Tagebüchern des jüdischen Intellektuellen und Hitler-Gegners Victor Klemperer: „*In den letzten Julitagen 1934 notierte er, anknüpfend an (...) den so genannten Röhm-Putsch (...): ‚Gestern wurde der zweite Schlag gegen die Stirn des Bullen geführt: Dollfuß getötet [...] Worauf der Führer der ‚traurigen Ereignisse‘ halber von den Festspielen in Bayreuth abgereist ist und die Auslandspresse ihre üblichen Verleumdungen aufgenommen hat. Wie lange noch? Wer A sagt, muss Dollfuß sagen, da hilft kein Reinwaschen und Abstreiten.*“ Für den klarsichtigen Zeitgenossen sei also evident gewesen, wer den Tod von Dollfuß zu verantworten hatte: Adolf Hitler selbst. Die NS-Propaganda habe demge-

genüber zwecks Schadensbegrenzung die – „fake news“ in die Welt gesetzt, wonach der Putsch ohne Wissen der deutschen Parteiführung geplant und durchgeführt worden sei. Umso merkwürdiger müsse es einem vorkommen, dass seitens der österreichischen Geschichtsschreibung lange Zeit im Raum stand, es habe sich beim Juli-Putsch um einen Alleingang der österreichischen Nazis gehandelt. Heute wisse man, dass die Fäden direkt bei Hitler zusammenliefen, was vor allem durch die Goebbels-Tagebücher belegt wurde.

Abgrundtiefer Hass

Hitler habe Dollfuß gegenüber abgrundtiefen Hass gehegt, habe es doch kurze Zeit nach der „Machtergreifung“ danach angesehen, als würde ihm auch seine frühere Heimat Österreich in den Schoß fallen: „*Wäre da nicht ein Mann an der Spitze des Landes gestanden, der, anfangs von vielen unterschätzt und belächelt, sich als eine charismatische Führungspersönlichkeit entpuppte*“, so Wohnout. Hitler habe es seit seinem Amtsantritt als Reichskanzler kategorisch abgelehnt, mit der österreichischen Regierung bilaterale Gespräche oder Verhandlungen zu führen, vielmehr habe er den Rücktritt Dollfuß, die Bildung eines Übergangskabinetts, Neuwahlen und die Beteiligung der Nationalsozialisten an der danach zustande kommenden Regierung gefordert: „*Der nationalsozialistische Terror der Straße sollte das seine dazu beitragen, um zu einer raschen Im-*

plosion der österreichischen Unabhängigkeit zu gelangen.“

Mit den Reichstagswahlen 1933 habe der Prozess der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland seinen Abschluss gefunden: Die NSDAP habe 43,9 Prozent der Stimmen errungen und mit ihren Koalitionspartnern über eine komfortable absolute Mehrheit verfügt. Die darauffolgende Gleichschaltung der Landesregierungen sei durch eine Mischung von SA-Terror und staatlichen Repressionsakten erfolgt: „*In einer ähnlichen Tonart hoffte Hitler auch mit Österreich verfahren zu können.*“ Dementsprechend sei es auch hier zu Massenkundgebungen gekommen, und zwar fast zeitgleich mit dem Rücktritt der drei Nationalratspräsidenten in Österreich: „*Dollfuß war davon überzeugt, dass die von den Sozialdemokraten so vehement geforderten Neuwahlen den Nationalsozialisten den Weg an die Macht gebahnt hätten. Er schlug den autoritären Kurs ein. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass selbst der führende Kopf der Sozialdemokratie, Otto Bauer, rückblickend selbstkritisch eingestand, den Einfluss des deutschen Wahlausgangs auf Österreich zu wenig beachtet zu haben.*“

Nachdem das ursprüngliche Kalkül der Nazis nicht aufgegangen sei, habe Hitler Österreich mittels „1000-Mark Sperre“ wirtschaftlich in die Knie zwingen wollen. Es wäre das Ziel der Regierung Dollfuß, so Hitler wörtlich, „*den deutschen Nationalgedanken aus Österreich auszutreiben und an seine Stelle den österreichischen Gedanken zu setzen*“.

Österreichische Mission

„*Mit dieser Behauptung hatte Hitler ausnahmsweise*

Recht“, so Wohnout: „*Dollfuß war willens und entschlossen, dem deutschnationalen Gedankengut der Nazis ein neues Österreich-Bewusstsein, einen selbstbewussten Glauben an eine österreichische Mission in der Mitte Europas, entgegenzusetzen.*“ Vergleichbares habe es davor in der Republik nicht gegeben. Zugleich habe er einen generellen Staatsumbau angestrebt, wobei ihm ein anfangs noch recht unklares Gegenbild einer berufsständischen Gesellschaftsordnung vorgeschwebt sei: „*Die immer wieder zitierte Enzyklika ‚Quadragesimo anno‘ hatte (...) angeregt, dass sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer des gleichen Berufs (...) zu berufsständischen Körperschaften zusammenschließen sollten. Konkrete Vorschläge für die Umsetzung des berufsständischen Gedankenguts im staatlichen Bereich machte die Enzyklika aber nicht. Bisweilen wird behauptet, der Ständestaat diene Dollfuß bloß als Camouflage seiner Diktatur. Das ist unzutreffend. Geprägt von seinen einfachen bäuerlichen Wurzeln im niederösterreichischen Texing und erfüllt von einer tiefen Religiosität, war er fasziniert von dem Gedanken, den marxistischen Klassenkampf durch eine Harmonisierung der Klassegegensätze auf der Ebene des Berufes zu überwinden.*“

Außenpolitisch sei Mussolini der Einzige gewesen, der wirksame Hilfe gegen Hitler signalisiert habe. Im Gegenzug habe er freilich immer vehementer auf die gewaltsame Ausschaltung der Sozialdemokratie gedrängt. Dollfuß habe gebremst und sei abwartend geblieben. Bezüglich der Februarunruhen 1934 merkte Wohnout an, dass Dollfuß „*mit der ihm eigenen Mischung aus Intuition*

Engelbert Dollfuß als Student im Kreise seiner Bundesbrüder.

und Aktivismus, aber auch mit voller Härte“ reagiert habe. Retrospektiv gesehen seien die 21 standrechtlichen Todesurteile, von denen neun vollzogen wurden, „eine Tragödie“ und wohl auch deshalb sei Dollfuß für die Sozialdemokratie bis heute explizites Feindbild. Die Bezeichnung

„Austrofaschist“ sei allerdings nicht gerechtfertigt, weil entscheidende Kriterien der internationalen Faschismusforschung nicht zuträfen. So habe Dollfuß keinen revolutionären Umbruch geplant, Österreich sei von einer völligen Identität von Volk, Partei und Staatsführung weit entfernt gewesen. Es habe keinen Mythos einer politischen Religion gegeben, ebenso habe der imperiale Anspruch einer aggressiven Außenpolitik gefehlt: „Es kam niemals zur Verherrlichung von Gewalt als Ziel und Mittel der Politik. Es gab zu keinem Zeitpunkt den exklusiven Anspruch auf die Erziehung und politische Indoktrination der Jugend. Genauso wenig existierte eine ethnizistisch-rassistische Doktrin im Sinne einer inhärenten nationalen Überlegenheit, also eines über anderen Völkern stehenden ‚Herrenmenschentums‘.“

Das Thema Antisemitismus

Als wesentlichen Punkt erwähnte Wohnout den Antisemitismus, der auch im Österreich der 1930er Jahre weit verbreitet gewesen sei. Zwar sei Dollfuß als junger Mann auch von diesem Virus infiziert ge-



wesen, als Regierungschef sei ihm aber jede auch nur ansatzweise antisemitische Floskel oder Maßnahme fremd gewesen: „Im Gegenteil: Er signalisierte, das Erbe der Monarchie, in der die Juden die vollen staatsbürgerlichen Rechte zuerkannt bekommen hatten, fortführen zu wollen.“ Charakteristisch dafür sei deren Vertretung in den staatlichen Repräsentativorganen, die mit der neuen Verfassung 1934 von Dollfuß eingerichtet worden seien. Als „beredtes Zeugnis“ zitierte Wohnout den Nachruf auf Dollfuß in der „Jüdischen Front“: „Aber wir Juden haben [...] Ursache, den Namen des toten Kanzlers einzumeißeln in unser Gedächtnis. Denn in dieser Zeit, als der Hass, der gegen unsere Brüder und ihre Rechte anstürmte, war Bundeskanzler Dollfuß derjenige, der unbeirrt von den Losungen einer verhetzten Minderheit in der neuen ständischen Verfassung unsere Gleichberechtigung verankerte, eine Tat, die vielleicht nicht populär war, aber dem Gefühl der Gerechtigkeit und der inneren Verantwortung als Führer entsprang. Wir wissen ihm Dank dafür, dass er uns nicht zu Menschen zweiter Sor-

te stempeln ließ.“ Der Doyen unter den österreichischen Historikern, Gerald Stourzh, habe, was den Begriff Austrofaschismus betrifft, im Jahr 2005 treffend gemeint: „[...] ich stimme [...] mit vielen Historikern des In- und Auslandes überein, dass ‚Austrofaschismus‘ keine zutreffende Deskription ist; obgleich wissenschaftlich nicht brauchbar, prophezeie ich dem Begriff ‚Austrofaschismus‘ weiter ein langes Leben, da er einen polemischen Langzeitwert hat.“ Diese Vorhersage habe sich leider in den letzten zwölf Jahren als richtig herausgestellt, so Wohnout, der im Hinblick auf heutige Lehren aus dieser Zeit eine Predigt von Kardinal Christoph Schönborn zitierte, die dieser anlässlich des 60. Todestages gehalten habe: „Der Mut und die Entschlossenheit dieses Menschen hat selbst viele Gegner beeindruckt. Seine Ermordung bleibt ein dringender Aufruf, mutig den Anfängen des Bösen zu widerstehen, was wieder voraussetzt, das Böse beim Namen zu nennen.“ Heute stehe man nicht mehr einem übermächtigen Gegner in Gestalt einer totalitären Diktatur gegenüber, im Gegenteil, so Wohnout:

„Wir sind Teil einer Europäischen Union, die als Antithese zu Nationalsozialismus und Krieg in der Mitte Europas ein unbestreitbar hohes Maß an Frieden, Stabilität und Wohlstand gebracht hat. Gerade, weil wir uns, ausgestattet mit dem Korsett unserer vier Prinzipien, auf einem soliden Wertefundament bewegen, müssen wir dennoch bereit sein, ‚das Böse‘ von dem der Kardinal spricht, zu identifizieren und beim Namen zu nennen. Es begegnet uns heute in anderer Form, oft scheinbar harmlos in der Gestalt von Relativismus, Beliebigkeit oder Werteverlust. Müssen wir nicht einer libertitären Philosophie des ‚anything goes‘ mit entschlossenen Gegenargumenten entgegentreten, gerade dort, wo es um die existenziellen Fragen unseres Menschseins geht? Basierend auf unseren christlich-jüdischen Wurzeln von der Gotesebenbildlichkeit jedes Menschen und der daraus folgenden Würde des menschlichen Lebens sind wir in der Lage, Haltung zu beziehen (...).“

Wohnout nahm abschließend auf den 11. März 1938 Bezug, der klar gemacht habe, dass die europäischen Mächte nicht

▶ bereit seien, Österreich wirksam gegen NS-Deutschland zu unterstützen. Bundeskanzler Kurt Schuschnigg sei zurückgetreten, weil ein bewaffneter Widerstand ohne Aussicht auf internationalen Beistand mili-

tärisch aussichtslos gewesen sei. In seiner letzten Radioansprache habe er sich von seinen Landsleuten mit den heute noch unter die Haut gehenden Worten „Gott schütze Österreich“ verabschiedet. „Danach ergriff

der braune Mob vom Bundeskanzleramt Besitz. Zum zweiten Mal nach dem Juli 1934 und nunmehr nicht nur für ein paar Stunden. Die zentrale und für die Nachwelt historisch wesentliche Aussage der Radiore-

de Schuschniggs war allerdings sein Wort: ‚Wir weichen der Gewalt‘ – Es war dies genau jene Gewalt, der etwas weniger als vier Jahre zuvor Engelbert Dollfuß, zum Opfer gefallen war.“

PH ■

„Lieber die Hände gefesselt als den Willen.“

Der oberösterreichische Landwirt und Mesner Franz Jägerstätter, dem dieses Zitat zugerechnet wird, weigerte sich aufgrund seiner Überzeugung, den Wehrdienst für das NS-Regime zu leisten. Dafür wurde er 1943 hingerichtet. 2007 wurde Franz Jägerstätter seliggesprochen. In seinem Theaterstück „Jägerstätter“ rollt der Tiroler Autor Felix Mitterer die Geschichte auf. Uraufgeführt wurde es 2013 im Theater in der Josefstadt, im heurigen Sommer erlebte es ein Revival als Freiluft-Theater vor der einzigartigen Kulisse des Liebfrauenberges der Basilika in Rankweil.

Das 2013 als Auftragswerk entstandene Theaterstück ist ein eindrückliches und erstaunlich zeitgemäßes Theaterstück. Mitterer gelingt es, keine posthume Heldenverehrung zu formulieren, sondern durchaus auch den ambivalenten Charakter Franz Jägerstätters aufzuzeigen und damit höchst aktuelle Fragestellungen zu thematisieren. So war der Widerstand des Mesners historisch bedeutend und bewundernswert, gleichzeitig überließ er aber Frau und vier Töchter zugunsten der höheren Sache ihrem Schicksal. Ein Spannungsfeld,

welches auszublenden der Person und den Abläufen nicht gerecht werden würde und das von Mitterer daher auch thematisiert wird. Dabei war der Tiroler Autor ursprünglich gar nicht begeistert, über die „Auftragsarbeit“. Der Fall erschien ihm nach eigenen Bekunden „so tragisch, so aussichtslos“, dass er sich „eigentlich lieber davor drücken wollte“. (Mitterer zit. aus dem Vorwort zu „Jägerstätter“, Verlag Haymon).

Kein sturer Betbruder

Dann aber entdeckte er bei seinen Recherchen nach eigen-



nen Angaben auch Aspekte, die seine Meinung ändern sollten, etwa: „Franz war kein sturer, depressiver Betbruder; kein Sonderling und Außenseiter; für den ich ihn gehalten hatte. Franz war ein fröhlicher, aufrechter, tatkräftiger Mensch. Als erster Radegunder besaß er ein Motorrad, als erster schob er den Kinderwagen durch das Dorf, und bis zu seiner Gewissensentscheidung war er außerordentlich beliebt.“ Außerdem sei es mit dem Opfertod Jägerstätters zu verdanken, dass die Katholische Kirche im 2. Vatikanischen Konzil das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen anerkannte.

Premiere für die Aufführung in Rankweil war am 18. August, wobei eine Besonderheit schon darin bestand, dass die rund 50 Mitwirkenden ihre Zeit ehrenamtlich in den Dienst der Produktion stellten. Darunter ambitionierte Laienschauspieler aus Dornbirn und Lustenau in den tragenden Rollen: Sepp

Gröfler aus Dornbirn, im „Normalberuf“ Leiter der Vorarlberger Telefonseelsorge, spielte Jägerstätter. Hanno Dreher aus Lustenau, sonst als Bankangestellter tätig, schlüpfte in die Rolle des sehr diplomatisch agierenden Bischofs Josef Fliesser, der sich in seiner Amtszeit von 1941 bis 1955 nie zu weit aus dem Fenster lehnen wollte. Einen weiteren Kirchenmann spielte der Dornbirner Manfred Kräutler, beruflich selbstständiger Unternehmer. Das Freiluft-Theater auf dem Kirchplatz der Basilika Rankweil unter Regie von Brigitta Soraperra konnte jedenfalls Schauspiel- und Gesangsbegeisterte aus der Region Rankweil-Vorderland auf dem Kirchplatz zusammenbringen und war als voller Erfolg zu verbuchen. „Amateure – vielleicht. Aber professionell auf jeden Fall“ lautete die Kritik von Theaterbesuchern und lokalen Medien.

PH ■



90 Jahre Justizpalastbrand

Auf den Tag genau 90 Jahre nach dem Justizpalastbrand lud der Präsident des Oberlandesgerichts Wien Dr. Gerhard Jelinek zu einer Gedenkveranstaltung.

„Als Präsident des OLG Wien und damit für die Verwaltung dieses größten und bedeutendsten Justizbauwerks Österreichs zuständiges Justizverwaltungsorgan erfüllt mich dieses Datum mit besonderer Nachdenklichkeit. Es war daher eine Selbstverständlichkeit, den Versuch zu unternehmen, der Opfer dieses Ereignisses, aber auch dessen Bedeutung für die österreichische Innenpolitik und Justizgeschichte, mit der heutigen Veranstaltung gebührend zu gedenken“, so Jelinek, der prominente Redner begrüßen durfte. Bundesminister für Justiz Dr. Wolfgang Brandstetter und der Präsident des OGH, Dr. Eckart Ratz, begrüßten die Teilnehmer, außerdem verlas Jelinek eine Grußbotschaft des

Bundespräsidenten Dr. Alexander Van der Bellen.

Nach einer historischen Einführung durch Mag. Sylvia Waldstätten, Richterin des Handelsgerichts Wien, beleuchteten Alt-Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und der frühere Nationalratspräsident Dr. Andreas Khol die Ereignisse.

Zum Abschluss der Veranstaltung legten die Präsidenten des OGH und des OLG Wien vor der Gedenktafel in der Aula des Justizministeriums einen Kranz nieder.

Die Schriftsteller Manès Sperber, Heimito von Doderer und Elias Canetti waren – ohne voneinander zu wissen – Augenzeugen des Justizpalastbrandes und für alle drei war dies Anstoß, um in ihrem literarischen Werk das politische,



gesellschaftlich-wirtschaftliche und kulturelle Umfeld ihrer Zeit zu reflektieren. Aus Anlass des 90. Jahrestages wird das erstmals 2005 von Dr. Thomas Köhler und Mag. Christian Mertens herausgegebene Werk „Justizpalast in Flammen! Ein brennender Dornbusch? Das Werk von Manès

Sperber, Heimito von Doderer und Elias Canetti angesichts des 15. Juli 1927“, in Kürze in einer stark überarbeiteten und erweiterten Neuauflage erscheinen. Das Buch enthält auch jene Reden, die Fischer und Khol bei der Gedenkveranstaltung gehalten haben.

PH ■

Provikar Carl Lampert und Santa Maria dell'Anima

Der alte Stützpunkt der Deutschsprachigen in Rom, Santa Maria dell'Anima, steht seit einigen Jahren durch Rektor Brandmayer, zuvor Kaplan in Wien-Währing, unter österreichischer Leitung.

Das Päpstliche Institut S. Maria dell'Anima nimmt drei Aufgabenbereiche wahr: die Pfarrseelsorge-, die Pilgerseelsorge und die Führung des Priesterkollegs. Es gehört also zu den Aufgaben von S. Maria dell'Anima, allen deutschsprachigen Pilgern und Besuchern Roms in der Ewigen Stadt Heimat zu bieten und sie erleben zu lassen, dass sie mit ihrer Eigenart und ihrer speziellen Prä-

gung einen wichtigen und gesicherten Platz in der Vielfalt der katholischen Kirche haben.

Eine Eigenart der deutschsprachigen Gemeinde von Rom ist, dass sie zum gegenseitigen Kennenlernen einlädt. In dieser Gemeinde soll in besonderer Weise Begegnung zwischen der Kirche von Rom und den deutschsprachigen Kirchengemeinden ermöglicht werden. Dies ist vor allem für die neu Zugezogenen oder nur kürzer in Rom lebenden Gemeindeglieder von großer Bedeutung.

Charakteristisch für die Gemeinde ist überdies, dass sich ihr sehr viele Studenten zugehörig fühlen, die nur kurze Zeit zum Studienaufenthalt in Rom



sind, wie auch die Tatsache, dass die Gemeindegottesdienste oftmals von vielen Pilgern und Besuchern mitgefeiert werden.

Zu Ehren des 1944 hingerichteten Provikars der Diözese Innsbruck, Carl Lampert, seliggesprochen 2011, wurde sein Reliquiar in die Anima eingebracht und auf einem Seitenaltar aufgestellt, gemeinsam mit den Reliquiaren des seliggesprochenen János Scheffler, Bischof von Satu Mare in Rumänien, 1952 von den Kommunisten umgebracht, und des letzten Habsburger Kaisers Karl I., der in der Verbannung verstarb. Durch die Initiative von Rektor Brandmayer findet auf diesem Wege der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime auch in Rom Raum.

Dr. Norbert Kastelic ■



Bild li.:
Gedenken in
Floridsdorf

Bild re.:
Gedenken im
Straflandes-
gericht
Wien

Novembergedenken

Nach den Kranzniederlegungen durch den Herrn Bundespräsidenten und die österreichische Bundesregierung konnten auch die Vertreter der drei Opferverbände (ARGE) gemeinsam mit dem Herrn Bundesminister für Landesverteidigung am 26. Oktober 2017 in der Krypta des Heldentores in Wien einen Kranz niederlegen.

Der Ort im südlichen Teil des Heldentores ist expressis verbis den Opfern des Kampfes für ein freies und unabhängiges Österreich gewidmet. Am 31. Oktober 2017 fanden die traditionellen von der ARGE organisierten Gedenkveranstaltungen mit Kranzniederlegungen in Floridsdorf am Spitz, im Weiheraum des Wie-

ner Straflandesgerichtes und in der Saltorgasse/Morzinplatz statt. Besonders erfreulich waren bei allen Ereignissen die vielen Vertreter des österreichischen Bundesheeres und Schüler verschiedener Bildungsstätten. Dies ist deshalb sehr wichtig, da dadurch das Wissen der jungen Bürger über die furchtbaren Ereignisse in der Zeit der NS-Herrschaft in Österreich besser bewusst wird. In Floridsdorf begrüßte Bezirksvorsteher Georg Papai die Teilnehmer und wies auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hin. Prof. Hannes Schwantner erklärte die geschichtlichen Zusammenhänge und die Wichtigkeit der Erinnerungsarbeit mit dem Gedenken. Im ehemaligen Hinrichtungsraum des Straflandesgerichtes begrüßte Dr. Gerhard Kastelic und betonte in seinen Ausführungen auch die Problematik der Familien der zum Tode verurteilten Patrioten. Michael Schusser las einschlägige Stellen aus dem vierbändigen Werk „Mein Kopf wird euch auch nicht retten“ von Dr. Willi Weinert, in dem in umfangreicher Weise die Korrespondenz der Familien dargestellt und kommentiert wird.

Zuerst im Ausstellungsraum des DÖW in der Saltorgasse und dann beim Denkmal am Morzinplatz erläuterte Dr. Winfried Garscha das Geschehen an diesen Plätzen, wo früher das Hotel Metropol als Sitz der Gestapo in Wien stand.

GK ■



An der Gedenkstätte Majdanek für die Opfer des Nazi-Terrors gab es eine Kranzniederlegung durch die Opferverbände.

Gedenkreise der ARGE der NS-Opferverbände

Die Vernichtung des polnischen Judentums durch die Nazis und ihre Helfer ist unter dem Namen „Aktion Reinhardt“ bekannt. Über zwei Millionen Jüdinnen und Juden sowie etwa 50.000 Roma wurden in den drei Massentötungsorten Belzec, Sobibor und Treblinka sowie dem KZ Lublin-Majdanek ermordet.

Im September fuhren zwanzig Mitglieder der drei in der ARGE der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer Österreichs verbundenen Organisationen KZ-Verband, ÖVP-Kameradschaft und sozialdemokratische Freiheitskämpfer/innen an die ehemaligen Orte des Mordens. Unter fachkundiger Begleitung und In-

formation durch Mitarbeiter der Gedenkstätte Majdanek konfrontierten sich die Teilnehmer mit der schrecklichen Geschichte. Ein kurzer Aufenthalt in Warschau ermöglichte den Besuch des beeindruckenden neuen Museums der Geschichte der polnischen Juden (www.polin.pl/en). Niemals vergessen! ■

DÖW Symposion: Vertreibung und Vernichtung

Am 25. und 26. September 2017 veranstaltete das Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstandes im Salvatorsaal des Alten Rathauses ein Symposion, das sich mit der Vertreibung und Vernichtung sowie neuen quantitativen und qualitativen Forschungen zu Exil und Holocaust befasste.

Eingangs begrüßte der Hausherr und Bezirksvorsteher des 1. Bezirks, MMag. Markus Figl, die zahlreich erschienenen Gäste und betonte die gute Zusammenarbeit und die Bedeutung solcher Arbeiten und Veranstaltungen.

Der wissenschaftliche Leiter des DÖW, Dr. Gerhard Baumgartner, dankte Figl und strich die

wesentlichen Arbeiten des DÖW hervor. Seine Vorgängerin Prof. Dr. Brigitte Bailer gab als Leiterin des genannten DÖW-Projekts eine Einführung in die Thematik.

In der Folge erläuterte die federführend Tätige Dr. Claudia Kuretsidis-Haider im Detail die Schwerpunkte dieser Arbeit und in Einzelreferaten wurden von verschiedenen Fachreferenten einzelne Themen besonders dargestellt.

Als Abschluss fand im Rahmen der „Wiener Vorlesungen“ im Juridicum eine Podiumsdiskussion zum Thema „Flucht und Vertreibung damals und heute“ mit Experten aus verschiedenen Fachgebieten statt.

GK ■

Ehrenring für Josef Wurzer

Am 28. September war der große Tag für unseren Kameraden Regierungsrat Josef Wurzer. Der Stadtgemeinderat unter Vorsitz von Bürgermeisterin LA Dipl. Ing. Elisabeth Blanik hat im Juni einstimmig den Beschluss gefasst, den 91jährigen mit dem Ehrenring der Stadtgemeinde Lienz auszuzeichnen, insbesondere in Würdigung seines außergewöhnlichen Engagements für die Opfer des Nationalsozialismus. Infolge seiner Initiative wurde etwa 1965 ein Mahnmal bei der Pfarrkirche St. Andrä errichtet und eingeweiht und nach langer Forschung erhielten die Opfer mit dem „Buch der Opfer“ Namen und Geschichte. Dieses metallene Buch liegt seit 5. Mai 2017 bei der Gedenkstätte auf. Der gläubige Katholik und langjährige Gemeinderat Josef Wurzer war vielseitig und sozial tätig, und so waren Gratulanten aus Kirche, Politik, Bildung, Wirtschaft, Kunst und Kultur anwesend. Frau Bürgermeisterin Elisabeth Blanik betonte seine Geradlinigkeit, Charakterstärke, sein Engagement für Demokratie und dafür, dass er damit Lienz große Ehre erwiesen hat. Hofrat Dr. Gerwald Lentner, Freund und ehemaliger Gemeinderatskollege, zeichnete in seiner Laudatio an Hand von fünf Leuchttürmen Josef Wurzers Lebenseinstellung nach: Glaube, Humor, soziales Wirken, politisch demokratisches Engagement und Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Josef Wurzer richtete seinen Dank an jene

Menschen, die sein Leben begleitet und bereichert haben, besonders an seine Familie und zuallererst an den Herrgott, der immer die schützende Hand über ihn gehalten hat.

Matthias Denifl ■

v.l.n.r.: KR Kurt Steiner,
Josef Wurzer, Obm.-Stv. Matthias
Denifl, BGM Elisabeth Blanik



Foto: Amt der NO Landesregierung, Wolfgang Kunerth

Am 7. Oktober veranstaltete der Landesverband Wien die jährliche Gedenkfahrt. Heuer fuhren wir nach Pöggstall, um die heurige Ausstellung unter dem Thema „Alles was Recht ist“ zu besichtigen. Die drei Räume sind der besonderen rechtlichen Situation unserer Heimat während der NS-Zeit gewidmet.

So sehr die gesamte Ausstellung an sich positiv beurteilt werden kann, hat uns doch mit großer Verwunderung, ja sogar Empörung erfüllt, dass in diesem wesentlichen Zeitabschnitt alle Gesetze, Rechtsverfehlungen und Terrormaßnahmen dargestellt werden, aber außer der Verfolgung aus rassistischen Gründen und der

Euthanasie kein Wort über den aktiven Widerstand vieler tausender Niederösterreicher, die vielfach unter dem Fallbeil ihr Leben lassen mussten, verloren wird.

Ich habe dieses bedauerliche und kritikwürdige Versehen in einem Schreiben an die Landeshauptfrau zum Thema gemacht. Durch dieses Versehen wird auch den vielen jungen Besuchern der Ausstellung ein ganz falsches Bild unserer Vergangenheit vermittelt.

Nach einer Stärkung besuchten wir noch den wunderschönen Wallfahrtsort Maria Laach, wo die Kirche von der Tradition der Wallfahrten ein beredtes Zeugnis vermittelt.

GK ■

Gedenkfahrt zum Konzentrationslager Loibl-Pass

So wie alljährlich veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände – diesmal von 9. bis 11. Juni – eine Gedenkfahrt zum Konzentrationslager Loibl Nord, wo in den Jahren 1943-1945 tausende KZ-Häftlinge – Loibl war ein Außenlager des KZ Mauthausen – den Loibl Pass Tunnel unter unmenschlichen Bedingungen erbauen mussten.

Daran nahmen auch fünf Freunde der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich teil.

Am Loibl, in diesem entlegenen Außenlager von Mauthausen, wurden vor allem Kriegsgefangene – überwiegend aus Frankreich – für Sklavenarbeit herangezogen, großteils unter erbärmlichen, menschenverachtenden Umständen, was viele der Arbeiter mit ihrem Leben bezahlen mussten. Bei der Gedenkveranstaltung am 10. Juni nahmen der Landeshauptmann von Kärnten, Dr. Peter Kaiser, einige Landesräte und Abgeordnete teil. Gemeinsam mit den Opferverbänden wurde zunächst am

► Tunnel-Nordportal ein Kranz niedergelegt, ehe Gedenkreden, musikalische Einlagen und Erinnerungsberichte von Nachfahren der ermordeten Zwangsarbeiter folgten. Die Veranstaltung lief in äußerst eindrucksvollem Rahmen ab und gewährte einen Einblick in die grauenhaften Zustände in diesem Außenlager.

Die Gedenkfahrt begann mit einem Stopp in Völkermarkt am örtlichen Friedhof, wo wir das Partisanendenkmal besichtigen konnten und Herr Milan Wutte, Vorsitzender des Kärntner Partisanenverbandes in Völkermarkt, einen Einblick in die Tätigkeit und Motivation dieser sich gegen die Nazi Herrschaft auflehrenden Gruppierung gab. Viele Details waren einigen Mitreisenden noch nicht in vollem Ausmaß bekannt, sodass der Schreiber in einer der kommenden Ausgaben des „Freiheitskämpfers“ nähere Informationen der Partisanentätigkeit in Kärnten aufzeigen wird. Unsere Fahrt ging weiter nach Klagenfurt zu einer Besichtigung der von Maler Ernst Fuchs (†15.11.2015) mit herrlichen Fresken ausgestatteten Fuchskapelle in der Stadtpfarrkirche St. Egyd.

Den Nachmittag des 10. Juni verbrachten wir am Pers-

manhof, einem Bauernhof, der in den Jahren 1943-1945 zu einem Zentrum der Kärntner Partisanentätigkeit geworden ist. Dort haben wir das eingeweihte Gedenkmuseum besichtigt und vor dem dort aufgestellten Denkmal jener Menschen gedacht, die in den letzten Tagen des Naziregimes durch einen SS-Einsatz ihr Leben verloren haben. Für viele ist nicht bekannt, dass der Kärntner Partisanenwiderstand, der den Alliierten nicht unbekannt geblieben war, wesentlich dazu beigetragen hat,

dass Österreich gemäß der Moskauer Deklaration als selbständige demokratische Republik wieder entstehen konnte.

Die Übernachtung erfolgte nahe der Stadt Krain in Slowenien. Am 11. Juni traf die Gruppe pünktlich um 10 Uhr beim Landhaus in Klagenfurt ein. Nach Begrüßung durch Klubchef Herbert Seizer führte uns dieser durch die beeindruckenden Räumlichkeiten und stand anschließend im Landtagssaal für Anfragen freundlich zur Verfügung.

Dabei erklärte er auch die derzeitige Situation der Slowenen in Kärnten und die knapp davor durch den Landtag erfolgte Änderung der Kärntner Verfassung. Den Vormittag beschloss ein ausgezeichnetes Mittagessen auf Einladung des Kärntner Landtages.

Für die hervorragende Organisation und die Auswahl der Besuchsorte sei Frau Ingrid Antes, Sekretärin des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, herzlich gedankt.

Dr. Norbert Kastelic ■

Geburtstage 2017

Der Freiheitskämpfer gratuliert allen runden und halbrunden Jubilaren auf das Herzlichste.

95 Jahre

Dr. Herbert Crammer, Wien
Alfred Palisek, Wien

90 Jahre

Maria Gutensohn, Vorarlberg
Gertrud Heidlberger, Oberösterreich
DI. Franz Kranebitter, Tirol

85 Jahre

Katharina Guszmann, Niederösterreich
Simon Mayer, Vorarlberg

80 Jahre

Ingeborg Brandhuber, Niederösterreich
DI Werner Winterstein, Wien

75 Jahre

Dr. Franz Eduard Kühnel, Wien
DDr. Herwig van Staa, Tirol

70 Jahre

Clemens Hornich, Tirol
Monika Kögl, Steiermark

60 Jahre

Mag. Dr. Werner Drobosch

50 Jahre

Mag. Dr. Markus Zimmerbauer, Oberösterreich
Oliver Käfer, Steiermark

45 Jahre

Dr. Mario Strigl, Wien

40 Jahre

Dominikus Heiss, Tirol

35 Jahre

Peter Opitz, Burgenland

30 Jahre

Evelyn Mad, MA, Burgenland

Uns sind folgende Todesfälle bekannt geworden:

Landesverband Burgenland:
Stefanie Langer

Landesverband Niederösterreich:
Dr. Franz Brandhuber
Angela Füller
Mag. Raimund Temel

Landesverband Wien:
Hilde Jellinek
Dr. Günter Goller

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Mag. Paul Hefelle

Fotos: Archiv, Gerhard Kastelic, Amt der NÖ Landesregierung, Wolfgang Kunerth, Wolfgang Ottlyk, fotolia.com, Paul Hefelle, Heeres Bild und Filmstelle, Kath. Kirche Vorarlberg/Fehle, Archiv der K.Ö.H.V. Franco-Bavaria, Norbert Kastelic

Satz/Umbruch: Tanja Pichler, 1070 Wien, Kaiserstraße 94

Druck: druck.at

Bürosperre

Unser Büro ist über die Weihnachtsfeiertage vom 22. 12. 2017 bis 5. 1. 2018 sowie vom 5. bis 11. 2. 2018 (Semesterferien in Wien) nicht besetzt.

www.oevp-kameradschaft.at • office@oevp-kameradschaft.at